

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Band: 27 (2004)

Heft: 1: Kanton Zürich : die letzten 3000 Jahre

Artikel: Archäologie auf dem Zürcher Lindenhof

Autor: Balmer, Margrit / Motschi, Andreas / Wild, Dölf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

L i n d e n h o f



Archäologie auf dem Zürcher Lindenhof

— Margrit Balmer, Andreas Motschi, Dölf Wild

Der Lindenhof, eine Terrasse auf einem kleinen Hügel im Herzen der Stadt Zürich, zählt zu den bedeutendsten archäologischen Fundstellen der Schweiz, und seine Erforschung stellt ein wichtiges Stück Geschichte der schweizerischen Archäologie dar. Seit den Grabungen von Emil Vogt in den Jahren 1937/38 schien lange das Wichtigste geklärt. Nun ist hier in den letzten Jahren Verschiedenes wieder in Bewegung geraten.

Abb. 1
Der Lindenhof, einst Machtzentrum, heute eine ruhige Oase mitten in der Zürcher City.

Le Lindenhof, autrefois siège du pouvoir, aujourd'hui oasis tranquille dans le centre de la ville de Zurich.

Lindenhof: una volta sede del potere, oggi un'oasi tranquilla nel centro della city zurighese.

Heute ist die grosse, baumbestandene Terrasse des Lindenhofs auf dem höchsten Punkt des gleichnamigen Moränenhügels eine ruhige Oase inmitten der hektischen Zürcher City. Kaum etwas verrät, dass dieser Ort während mehr als 1200 Jahren eines der wichtigsten Zentren der weiten Region dargestellt hat. Eine Bedeutung, die dem Ort allerdings bereits im frühen 13. Jh. bewusst entrissen und ins damals neu geschaffene Rathaus verlagert worden ist. Seit damals hat die «Communitas» der Zürcher darauf geachtet, dass niemand mehr diese dominante Terrasse besetzen und überbauen konnte – ein bemerkenswerter politischer Akt und ein Kulturdenkmal erster Güte also. Generationen von Forschern haben sich mit diesem im Kanton Zürich wohl einzigartigen Platz beschäftigt, und er ist unlösbar mit den Namen der bedeutendsten Zürcher Archäologen, Ferdinand Keller und Emil Vogt, verbunden. Besonders die Resultate der bekannten Grabungen Vogts von 1937/38 sind zu einem Teil Zürcher Geschichte geworden und waren fast 60 Jahre lang unangefochten. Erst seit wenigen Jahren ist hier einiges in Bewegung gekommen.

Mythen, Gräber und Gelehrte

Obwohl der Lindenhof mit dem Abbruch der Pfalz im 13. Jh. zu einem Freiraum wurde, blieb seine einstige Bedeutung im historischen Gedächtnis der Stadt wach. So schrieb noch 1742 Hans Heinrich Bluntschli in seinen MEMORABILIA TIGURINA: «Zürich hat angefangen erbauet zu werden zu Zeiten Abrahams (...). Der Erste war Thuricus, ein Arelatensischer König, welcher das Schloss auf dem (Linden-)Hof, samt einem angehenkten Städtlein erbauet, und nach seinem Namen Thuricum solle genannt haben...». Er folgte damit gängigen Formeln früherer Chronisten.

1828 befand Salomon Vögelin der Ältere in seinem Buch «Das alte Zürich», er wisse wohl, dass die Römer auf dem Lindenhof ein Kastell angelegt hätten, es sei von diesem aber nichts Genaueres bekannt. Lieber stütze er sich auf die Gewissheit

von Urkunden, und diese würden zeigen, dass hier seit den Fränkischen Kaisern eine Pfalz gestanden habe. Bereits rund 80 Jahre zuvor war auf dem Lindenhof ein bedeutender archäologischer Fund gemacht worden. 1747 hatte man dort bei Grabarbeiten jenen sekundär verbauten römischen Grabstein entdeckt, der den antiken Namen «Turicum» zweifelsfrei bestätigte.

Die eigentliche archäologische Erforschung des Lindenhofs setzte mit der 1832 durch Ferdinand Keller gegründeten Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ein. Eine ihrer ersten Unternehmungen bestand in «Nachgrabungen» auf dem Lindenhof. Gefunden wurden «römisches Mauerwerk» sowie etliche Keramikstücke, welche Keller als «keltisch» ansprach. 1852 stiess der Architekt Gustav Albert Wegmann beim Bau der Freimaurerloge am Südrand der Terrasse auf mächtige Mauerreste. In den 1860er Jahren war es wieder Ferdinand Keller, der sich mit der Archäologie des Lindenhofs befasste. Vor allem ein Graben, den er im Januar 1868 beim Verlegen von Wasserleitungen in der Fortuna-gasse im Norden des Lindenhofs beobachtete, war für ihn Beweis, dass er das vermutete keltische «Refugium» gefunden hatte. Im Weiteren musste er jedoch feststellen, dass selbst die Gesamtanlage des römischen Kastells noch immer völlig unbekannt sei. Dabei blieb es bis zu den Grabungen von Emil Vogt.

Abb. 2
Rekonstruktion der Topografie am unteren Zürichseebecken. Der Lindenhofhügel befindet sich in der Bildmitte. Isoliert zwischen Sihldelta und Limmat bot sich die Erhebung für eine frühe Besiedlung an.

Reconstitution de la topographie du bassin inférieur du lac de Zurich. La colline de Lindenhof se trouve au centre de l'image. Sa position sur-élevée entre le delta de la Sihl et la Limmat en a fait un lieu privilégié pour la création d'un établissement protohistorique.

Ricostruzione della topografia del bacino inferiore del lago di Zurigo. La collina del Lindenhof si trova al centro dell'immagine. La situazione prominente tra il delta della Sihl e la Limmat ne fece un luogo privilegiato per la fondazione di un insediamento protostorico.



Abb. 3

Der 1747 auf dem Lindenhof gefundene Grabstein des Kindes Lucius Aelius Urbicus mit der Nennung der römischen Zollstation Turicum (Statio Turicensis). Johann Caspar Hagenbuch, Tessarakostologion Turicense, Zürich 1747.

La pierre tombale de l'enfant Lucius Aelius Urbicus portant la mention de la station de douane romaine de Turicum (Statio Turicensis) fut découverte sur le Lindenhof en 1747.

La lapide del bambino Lucius Aelius Urbicus con la menzione della stazione doganale di Turicum (Statio Turicensis) fu rinvenuta sul Lindenhof nel 1747.

Emil Vogt und die Ausgrabungen der Jahre 1937/38

In den Jahren 1937 und 1938 konnte Emil Vogt, der spätere Direktor des Schweizerischen Landesmuseums und Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Zürich, im Rahmen eines Beschäftigungsprogramms gegen die Arbeitslosigkeit den Lindenhof einer ausgedehnten Untersuchung unterziehen. In relativ kurzer Zeit wurden insgesamt 121 bis zu 5 Meter tiefe Schnitte in die Lindenhof-Terrasse gegraben. Nur an wenigen Stellen konnte man die Schnitte zu etwas größeren Flächen ausweiten. In seiner 1948 erschienenen Publikation legte Vogt bedeutende Erkenntnisse vor:

– Von der erwarteten keltischen Siedlung fand sich keine Spur.

– Eine nur kurze Zeit existierende Militärstation aus der Zeit des römischen Alpenfeldzuges im Jahr 15 v.Chr. war nach Vogt die erste Niederlassung auf dem Lindenhof.

– Aus der Zeit des römischen Vicus vom 1.-4. Jh. n.Chr. fand er nur geringe Spuren, ein kleines Mauergeviert, einen kleinen Graben und verschiedene Gruben.

– Das spätrömische Kastell, seit langem bekannt, konnte er nun in Gestalt und Ausdehnung genauer erfassen.

– Frühmittelalterliche Bauten in beträchtlicher Zahl waren nachträglich an die Mauern des Römerkastells angefügt worden.

– Eine «karolingische Pfalz» interpretiert Vogt aus kargen Befunden und in Analogie zur nachfolgenden «ottonischen Pfalz».

– Die «ottonische Pfalz», einen grossen und relativ gut erhaltenen Monumentalbau, dessen Existenz in Zürich durch schriftliche Quellen bekannt war, konnte Vogt lokalisieren und weitgehend rekonstruieren.

– Die «Pfalzburg», ein Umbau der ottonischen Pfalz, war eine Neuentdeckung Vogts. In mindestens zwei Phasen waren der Pfalz Türme und ein Doppelgraben hinzugefügt worden. Diese Pfalzburg ist im frühen 13. Jh. abgebrochen und die Lindenhof-Terrasse in einen freien Platz umgewandelt worden.

– Ein Friedhof im Südwesten der Lindenhof-Terrasse wurde durch Vogt in die Zeit der Pfalzburg oder später datiert.

– Die Ausweitung der Lindenhof-Terrasse gegen Norden im 15. Jh. und die Entdeckung einer Grube mit in der Reformation zerschlagenen Steinplastiken im Nordosten der Terrasse waren weitere wichtige Befunde Vogts.

Fast ein halbes Jahrhundert lang blieben diese Thesen und Rekonstruktionen Vogts gültig und fanden Eingang in die Zürcher Geschichts- und Schulbücher. Vogt selber hatte bei der Publikation der Befunde vermerkt, dass seine Resultate keine endgültigen Wahrheiten seien, sondern Anstoss zu



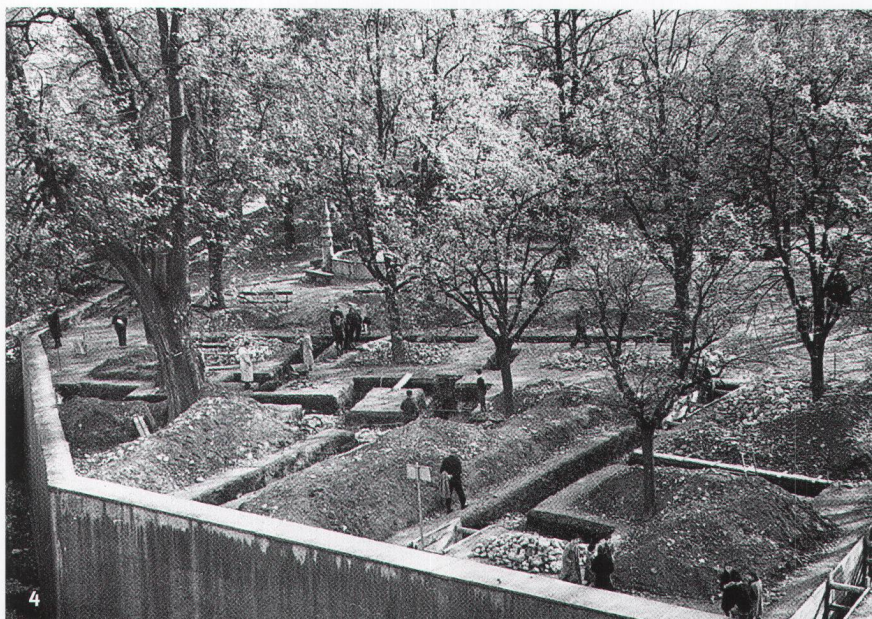


Abb. 4
Grabungen 1937/38. Übersicht über die nordöstlichen Grabungsschnitte. Die Stadt verlangte, dass Bäume durch die Archäologie nicht beschädigt werden.

Fouilles de 1937/38. Vue sur le secteur nord-est. La ville demanda que les arbres ne soient pas abîmés par les interventions archéologiques.

Scavi del 1937/38. Veduta del settore nordorientale. Il consiglio municipale impose agli archeologi di risparmiare gli alberi nell'area di scavo.

Abb. 5
Rennweg 5, Grabung 1989/91. Auf dem Moränenboden sind in spätkeltischer Zeit Häuser in Pfostenbauweise errichtet worden. Datierung: ca. 60-50 v.Chr.

Rennweg 5, fouilles 1989/91. Sur le sol en moraine ont été érigées, à la fin de l'âge du Fer, des maisons construites sur poteaux plantés. Datation: 60-50 av. J.-C. environ.

Rennweg 5, Scavo 1989/91. Sul terreno morenico sorsero alla fine dell'età del Ferro edifici lignei su pali. Datazione: ca. 60-50 a.C.

fruchtbaren Diskussionen geben möchten. Erst in den späten 1990er-Jahren kam diese Diskussion so weit in Gang, dass einige seiner Thesen in Frage gestellt oder sogar widerlegt wurden. Möglich wurde dies durch neue Grabungen, verbesserte Grabungsmethoden und durch genauere Kenntnisse der jeweiligen Epochen. Die Leistungen Vogts sind aber auch aus heutiger Sicht immer noch bewundernswert.

Die heutige Archäologie und der Lindenhof

Spätkeltische Neuentdeckungen

Eine der wichtigsten Aussagen Emil Vogts war, dass er auf dem Lindenhof keine Spur einer keltischen Siedlung gefunden habe. Trotz der keltischen Wurzeln des Namens «TURICUM» und einer Anzahl keltischer Einzelfunde, wie dem bekannten Potinklumpen aus der Baugrube der alten Börse an der Bahnhofstrasse 1 sowie einer Anzahl Stabbarren aus der Limmat, schien man Abschied vom Glauben an einen keltischen Ursprung Zürichs nehmen zu müssen. Das begann sich 1989/91 zu ändern, als man anlässlich des Baus des heutigen Hotels Widder

in den Häusern und Hinterhöfen am oberen Rennweg die Gelegenheit hatte, grössere Flächen archäologisch zu untersuchen. Hier traten nun erstmals Schichten aus der Zeit zwischen 60 und 20 v.Chr. hervor, doch wurde dies anfänglich nicht erkannt. Fast gleichzeitig – 1988 – stiess man an der Fortunagasse auf einen Graben, der nach heutigem Ermessen ebenfalls in keltische Zeit zu datieren ist. Auch ihn sprach man zunächst als römisch an. Erst einige Jahre später, 1997-99, als man bei den Kanalisationssanierungen am Rennweg erneut spätkeltische Siedlungsreste aufdeckte, erkannte man die Bedeutung auch dieser älteren Grabungen. Durch ein vom Schweizerischen Nationalfonds unterstütztes Projekt konnte in den letzten Jahren Stück für Stück die keltische Vorzeit Zürichs untersucht werden. Diese Untersuchungen wurden durch neuere Grabungen ergänzt, so im Jahre 2002, als auf einer kleinen, dem Lindenhof im Nordwesten vorgelagerten Terrasse Funde aus vorrömischer Zeit zutage kamen.

Drei vorrömische Siedlungsniveaus

Im am Westabhang des Lindenhofs gelegenen Haus Rennweg 5 legte man auf einer Fläche von 10 x 5,5 m Überreste von Häusern in Pfostenbauweise

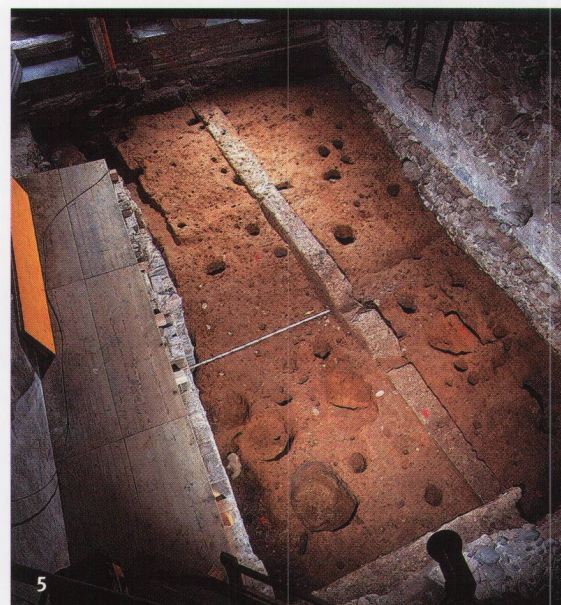


Abb. 6
 Fortunagasse 28 / Rennweg 38.
 Blick auf die Flanken zweier Gräben:
 Der linke datiert mit Sicherheit in
 frühromische Zeit, beim rechten wird
 eine spätkeltische Zeitstellung ver-
 mutet.

*Fortunagasse 28 / Rennweg 38. Vue
 sur les côtés de deux fosses: celle
 de gauche date certainement du
 début de l'époque romaine, tandis
 que celle de droite est attribuée avec
 une certaine probabilité à la fin de
 l'âge du Fer.*

Fortunagasse 28 / Rennweg 38. I
 fianchi di due fossati. Quello sul lato
 sinistro risale con certezza alla prima
 Romanità, mentre quello sul lato
 destro è attribuito con una certa
 probabilità alla fine dell'età del Ferro.



Abb. 7
 Rennweg 5, älteste Siedlungsphase.
 In einem Graben fanden sich meh-
 rere, fast vollständig erhaltene, teils
 handgeformte, teils scheibenge-
 drehte Gefässe. Solche Deponierun-
 gen kommen häufig bei keltischen
 bzw. gallo-römischen Heiligtümern
 zutage. Datierung: ca. 60-50 v.Chr.

*Rennweg 5, phase la plus ancienne
 de l'établissement. Dans une fosse
 ont été retrouvés plusieurs récipients
 en céramique presque intacts,
 façonnés à la main ou au tour. Ce
 type de découverte est fréquent
 dans les lieux de culte celtiques ou
 gallo-romains. Datation: 60-50 av.
 J.-C. environ.*

Rennweg 5, fase più antica d'inse-
 diamento. In un fossato vennero in
 luce numerosi recipienti quasi intatti
 di ceramica lavorata al tornio o a
 mano. Questo tipo di rinvenimento è
 frequente in luoghi di culto celtici o
 galloromani. Datazione: ca. 60-50
 a.C.



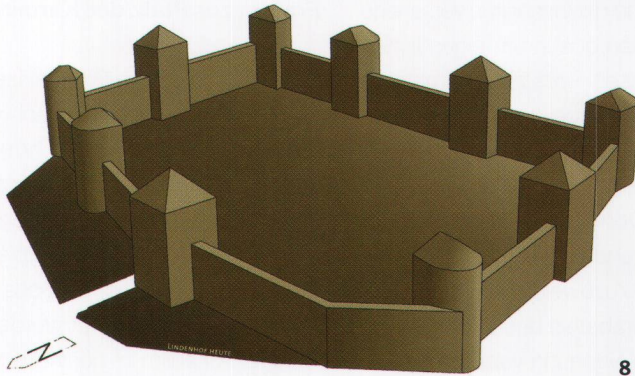
Das Fundmaterial aus den tiefsten Schichten
 datiert etwa in die Zeit zwischen 60 und 20 v.Chr.
 Bemerkenswert ist das vollständige Fehlen römi-
 schen Tafelgeschirrs, sogenannter Terra Sigillata.
 Bei den Amphoren handelt es sich ausschliesslich
 um Weinamphoren (Dressel 1B).

Keltisches Bier am Rennweg?

In die gleiche Zeit gehören die ältesten Befunde in
 den Hinterhöfen der Häuser Rennweg 5 und 7. Ein
 grosser Teil der Grabungsfläche nimmt ein Findling
 mit einem Hohlraum ein, den man einst als Feuer-
 stelle verwendete. Dieser aussergewöhnlich
 genutzte Findling und ein Depot fast ganz erhal-
 tener Gefässe lässt an einen Ort mit kultischer
 Bedeutung denken.

frei. Als Zeugnisse sind Pfostenlöcher geblieben,
 ferner Gruben, Gräben und Feuerstellen. In zwei
 weiteren Phasen erfolgten Umbauten und Erne-
 erungen. Vorerst änderte sich nicht viel. Erst zwi-
 schen den Siedlungsphasen 3 und 4 – um 30
 v.Chr. – hat ein markanter Besiedlungswechsel
 stattgefunden: Es lässt sich nicht nur eine Ände-
 rung in der Orientierung der Häuser feststellen,
 sondern auch ein Wandel in deren Bauweise.
 Erstmals taucht nun ein Gebäude auf, das offen-
 bar auf Schwellbalken gestanden hat.

Auf dem Rennweg, vor Haus Nr. 9, konnten ferner
 auf einer Fläche von rund eineinhalb Quadratme-
 tern weitere Überreste von Holzhäusern in Fach-
 werktechnik aus spätkeltischer bis frühromischer
 Zeit aufgedeckt werden. In einer Brandschicht
 steckten neben Scherben grösserer Vorratsgefässe
 eine grosse Menge verbrannter Getreidekörner.
 Untersuchungen haben ergeben, dass es sich
 um stark deformierte, ausgekeimte Dinkelkörner
 handelt. Aus England (Catsgore) ist ein vergleich-
 barer Befund bekannt, und zwar aus dem Bereich



8

Abb. 8
Rekonstruktion des spätantiken Kastells.

Reconstitution du castel de la fin de l'Antiquité.

Ricostruzione del castello tardoantico.

Abb. 9
Dieses karolingische Pfeilerkapitell wurde in zweiter Verwendung bei einer Feuerstelle der ottonisch-salischen Pfalz vermauert (10./11. Jh.).

Ce chapiteau de pilastre carolingien a été réutilisé pour la construction d'une cheminée du palais d'époque othonienne et des rois saliens (10^e-11^e siècles).

Il capitello di pilastro carolingio fu riutilizzato per l'installazione di un camino nel palazzo d'epoca ottonico-salica (X-XI sec.).

von Darröfen. Es könnte sich also um Reste von Malzen handeln und damit auf Bierherstellung hindeuten.

Erste Hinweise einer spätkeltischen Siedlung auf der Lindenhof-Kuppe

Auf dem Lindenhof selber – auf einer im Nordwesten vorgelagerten Terrasse – sind im Jahr 2002 zwei Gruben sowie ein rund 60 cm breiter und 70 bis 90 cm tiefer, mit gerundeten Lesesteinen verkleideter Graben entdeckt worden, die etwa gleichzeitig sein könnten wie die Befunde am oberen Rennweg.

Ein keltischer Umfassungsgraben?

Auf dem sanft geneigten Moränensporn, der den Lindenhof gegen Norden weiterführt, entdeckte man zwei Gräben, in deren Umgebung sich Pfostenlöcher, Spuren von rechteckig sich kreuzenden Gräbchen, Gruben und eine Feuerstelle als früheste Siedlungsspuren auf der Moränenoberfläche abzeichnen.

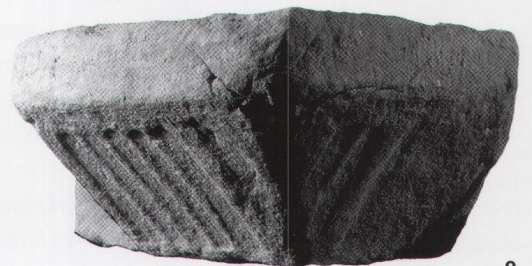
Besondere Beachtung verdient der «innere», also näher an der Lindenhof-Kuppe gelegene Graben, der über eine Strecke von 14 m sicher belegt ist. Aufgrund verschiedener Indizien wird heute für diesen Graben ein keltischer Ursprung angenommen. In naher Zukunft wird die Möglichkeit bestehen, eine benachbarte Zone freizulegen. Es ist zu hoffen, dass es diesmal gelingen wird, durch gut datierbares Fundmaterial die Entstehungszeit dieses inneren Grabens eindeutig festzulegen.

Das spätrömische Kastell

Das in den Krisenzeiten des 4. Jh. n.Chr. in Turicum errichtete Kastell nutzte die topografischen Vorteile, die sich für eine Befestigung auf der Kuppe des Lindenhofhügels ergaben. Zur Anlage gehörten eine über 2 m breite Umfassungsmauer, zwei Tortürme, sechs, möglicherweise acht weitere Türme sowie eine in die Westmauer eingelassene Schlupfporte. Im Vergleich mit dem mittelkaiserzeitlichen Vicus umfasste das Kastell eine stark reduzierte Fläche. Mit einer Innenfläche von 4500 m² gehört es zu den mittelgrossen spätrömischen Anlagen dieser Art im Gebiet der heutigen Schweiz. Der Verlauf der spätrömischen Mauer lässt sich gut an der heutigen Lindenhofbegrenzung im Süden und Westen ablesen, während sich der Platz heute nordwärts etwa 12 m weiter ausdehnt. Unklar ist die Situation an der Ostseite. Hier, am Steilhang über der Limmat, könnten bereits früh antike Mauerreste abgerutscht sein.

Trat Emil Vogt noch für eine Errichtung des Kastells in der Regierungszeit Kaiser Valentinians I. (364-375) ein, steht heute, mit Seitenblick auf die inschriftlich oder archäologisch datierten Castra von Oberwinterthur, Stein am Rhein, Solothurn und Yverdon-les-Bains, auch eine frühere Entstehung – unter Diokletian (284-305) oder Konstantin I. (306-337) – zur Diskussion. Archäologische Befunde könnten hier Klarheit schaffen.

Oft enthält das Mauerwerk spätrömischer Befestigungswerke ältere, von zuvor abgebrochenen Gebäuden stammende Bausteine, die in Zweitverwendung als sogenannte Spolien verbaut worden



9

Abb. 10
Silbervergoldeter Zierbeschlag aus dem Frühmittelalter (Grabung 1937/38). Zwei verschlungene Bänder mit Tierkopfbenden und roten Einlagen sind mit Perldraht gefasst. Länge 4.5 cm.

Ferrures décoratives en argent doré datant du Haut Moyen Age (fouilles 1937/38). Deux bandeaux entrelacés comportant des têtes d'animaux et des incrustations rouges sont entourés d'une série de perles. Longueur: 4,5 cm.

Borchia decorativa dell'alto Medioevo, in argento dorato (scavi 1937/38). Due nastri intrecciati, terminanti a protome d'animale e con incastonature rosse, sono contornati da un filo di perle. Lunghezza 4,5 cm.



10

sind. Auch skulptierte und mit Inschriften versehene Stücke wurden bisweilen aus ihrem eigentlichen Zusammenhang gerissen und zu Baumaterial «degradiert». Dies trifft auch auf das Zürcher Kastell und seine Innenbauten zu, wo eine – im Vergleich mit der doch eher geringen Grabungsfläche – ansehnliche Anzahl von Grabsteinen und Götterbildern aus dem 2. und 3. Jh. zum Vorschein kam. Dieser Kategorie zuzuweisen ist wohl auch der 1747 gefundene Grabstein des Lucius Aelius Urbicus, der die älteste Nennung von Zürich bzw. der Statio Turicensis trägt.

Die weitere Geschichte des Platzes zeigt, dass die spätrömische Befestigung eine feste Grundlage für die Rolle des Lindenhofs als Siedlungs- und Machtzentrum kommender Jahrhunderte schuf, wie insbesondere die Standortwahl für die mittelalterlichen Pfalzen zeigt. Ausgehend von der

Fragen zur Pfalz der Karolinger

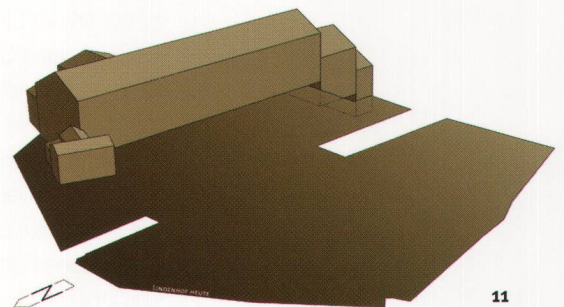
Zu den wichtigeren Ergebnissen der Grabungen von Emil Vogt gehört der Nachweis einer Pfalz aus der Karolingerzeit. Die von ihm vorgelegte Rekonstruktion umfasst ein lang gestrecktes Hauptgebäude mit winkelförmigem Grundriss und einen kleinteiligen Wirtschaftskomplex. Da das Hauptgebäude bei der Errichtung des Nachfolgebaus als Steinbruch ausgebeutet worden war, blieben nur wenige, vor allem im nördlichen Bereich gelegene Mauerreste erhalten, während für die Existenz des lang gezogenen Südtraktes lediglich mit Mörtelschutt verfüllte, partiell gefasste Mauerneigabe beigebracht werden konnten. Die Rekonstruktion des Gebäudes, das mit einer Länge von über 42 m zu den grössten karolingischen Pfalzen zählen würde, blieb denn auch nicht unumstritten. Grundsätzliche Kritik wurde auch von historischer Seite laut, da im fraglichen Zeitraum keine einzige Schriftquelle einen Königsbesuch in Zürich oder die Pfalz selbst erwähnt, auch wenn mit der Gründung der Fraumünsterabtei ein wichtiges Engagement des Königshauses am Ort fassbar wird. Vom archäologischen Befund her unbestreitbar sind die genannten Mauerreste im nördlichen Teil der Anlage, die in der Abfolge der wichtigsten Phasen zwischen den spätrömischen und den hochmittelalterlichen Bauteilen einzuordnen sind. Unklarheiten betreffen eher den gesamten Grundriss. Ein karolingisches Pfeilerkapitell, in der zweiten Pfalz als Spolie verbaut, ist als positives Indiz für die Existenz einer Pfalz des späten 8.-10. Jh. zu werten; sein originaler Standort bleibt indessen unbekannt.

schriftlichen Überlieferung, nimmt man heute an, dass die spätrömische Kastellmauer auf dem Lindenhof bis ins hohe Mittelalter grösstenteils intakt blieb und ihren fortifikatorischen Zweck erfüllte. Gleichzeitig lassen sich für die nachrömische Zeit umfassende Terrainarbeiten auf dem Hügel nachweisen. Die in den Abhang gebauten Kastellmauern stützten dabei das von der Hügelkuppe abgetragene Erdmaterial nach aussen ab und bestimmten damit die Form der terrassierten Fläche. Erweiterungen sind erst für das Spätmittelalter fassbar. Eindrücklich zeigt sich der Höhenunterschied zwischen römischem und mittelalterlichem Gehniveau im Lindenhofkeller auf der Südseite des Kastells.

Abb. 11
Eine Rekonstruktion der ottonisch-salischen Pfalz (10./11. Jh.).

Reconstitution du palais d'époque othonienne et des rois saliens (10^e-11^e siècles).

Ricostruzione del palazzo d'epoca ottonico-salica (X-XI sec.).



11

Abb. 12

Das Rennwegquartier mit den wichtigsten Befunden. A: Der Lindenhof mit den Umrissen des spätantiken Kastells und der Pfalzburg mit dem Doppelgraben; B: Spitzgraben im oberen Rennweg (10./11. Jh.); C, E; Graben in der Fortuna- und Kuttelgasse (11./12. Jh.); D: Vorraben(?), F, G: Augustiner- und Rennwegtor der Stadtbefestigung des 13./14. Jh.

Le quartier de Rennweg avec les découvertes les plus importantes. A: Le Lindenhof avec le plan du castel de l'Antiquité tardive et celui du palais fortifié comportant deux fossés; B: Le fossé en V dans l'«oberer Rennweg» (10^e-11^e siècles); C, E: Fossé à la Fortunagasse et à la Kuttelgasse (11^e-12^e siècles); D: Fossé extérieur(?); F, G: Portes «Augustinertor» et «Rennwegtor» appartenant au rempart de la ville des 13^e-14^e siècles.

Il quartiere Rennweg con i rinvenimenti più importanti. A: Lindenhof con i contorni del castello tardoantico e del palazzo fortificato con doppio fossato; B: Fossato a V in località oberer Rennweg (X/XI sec.); C, E: Fossato in località Fortunagasse e Kuttelgasse (XI/XII sec.); D: Fossato esterno (?); F, G: Porte Augustinertor e Rennwegtor, appartenenti alle mura cittadine di XIII/XIV sec.

Abb. 13

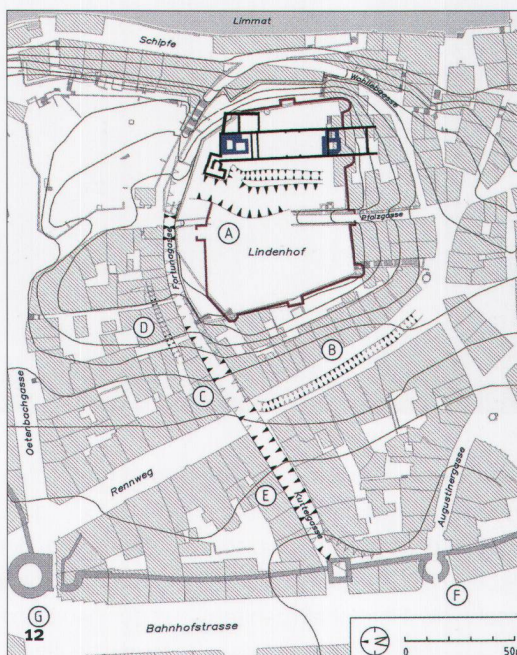
Der Spitzgraben im Profil der Sondierung vor dem Haus Rennweg 11. Eine fast geometrisch exakte Grabenflanke hebt sich durch die dunkle Verfüllung von der gelblichen Moräne ab.

Le fossé en V vu en coupe dans le sondage réalisé devant la maison Rennweg 11. Les flancs rectilignes se distinguent grâce au contraste entre les couches sombres du remplissage et la moraine jaunâtre.

Il fossato a V in una sezione dei sondaggi di fronte alla casa Rennweg 11. I fianchi rettilinei si differenziano grazie al contrasto tra gli scuri strati di riempimento e la morena giallastra.

Die ottonisch-salische Pfalz: Temporärer Sitz von Königen und Herzögen

Diese jüngere, im 10./11. Jh. errichtete Pfalz ist archäologisch besser fassbar. Der lang gezogene, doppelgeschossige Bau griff im Süden weit über den Kastellgrundriss hinaus und hatte dabei einen beträchtlichen Höhenunterschied auszugleichen. Neu war der Anbau einer kleinen Kapelle, die auf



einem teilweise abgetragenen Turm der nördlichen Kastellmauer stand.

Anders als zur Zeit der Karolinger sind für den fraglichen Zeitraum zahlreiche Aufenthalte von Königen und Herzögen in Zürich belegt, das als Vorort im südlichen Herzogtum Schwaben über eine Münzstätte verfügte. Die Pfalz diente als Aufenthaltsort für den herrschaftlichen Tross, war Schauplatz von Reichstagen mit italienischen Edlen und wurde für Festlichkeiten genutzt. Bei solchen Anlässen dürften auch die nahen Kirchen St. Peter und Fraumünster mit einbezogen worden sein.

Der Umbau zur wehrhaften Pfalzburg mit Türmen und vorgelagertem Doppelgraben erfolgte im 11. oder 12. Jh. Spätestens nach dem Aussterben der

Zähringer 1218 scheint der Sitz aufgegeben worden zu sein, der vielleicht schon im 12. Jh. nicht mehr instand gehalten wurde. Im Jahr 1271 konnte sich gemäss einer Schriftquelle niemand mehr an die inzwischen abgetragenen Gemäuer erinnern; der Lindenhof wird als Freiraum («uf dem hove») bezeichnet. Das anfallende Steinmaterial dürfte für neu entstandene Bauwerke, etwa die Stadtmauer, verwendet worden sein.



Der Lindenhof und die Zürcher Stadtbefestigung

Eine bedeutende Ergänzung erfuhr in jüngster Zeit das Bild des Lindenhofs in Bezug auf seine Rolle als Teil der frühen Stadtbefestigung. Hatte man lange geglaubt, Zürich habe erst im 13. Jh. eine umfassende Stadtbefestigung erhalten, so ergaben die Untersuchungen im Rennwegquartier in den Jahren 1997/99 nun ein völlig anderes Bild: Bereits im 10./11. Jh. gab es einen Befestigungsring um den Lindenhof, der ein etwas weiteres Areal als das römische Kastell einschloss. Nachgewiesen wurde er als Spitzgraben im oberen Rennweg und indirekt in der Fortunagasse. Dort war es

Abb. 14
Südliche Grabenflanke vor dem Haus Fortunagasse 15. Unter der dunklen Grabenverfüllung die helle Moräne.

Le côté sud du fossé, devant l'entrée de la maison Fortunagasse 15. Sous le remplissage de couleur foncée du fossé, on distingue la moraine, plus claire.

Il lato sud del fossato, davanti all'ingresso della casa Fortunagasse 15. Sotto gli strati di riempimento scuri del fossato si riconosce la morena chiara.

Abb. 15
Grabung 2003 im mittelalterlichen Friedhof. Die Verstorbene trug ein Brustkreuz und erhielt zwei Jakobsmuscheln als Beigaben mit ins Grab.

Fouilles de 2003 dans le cimetière médiéval. La défunte portait une croix sur la poitrine et deux coquilles Saint-Jacques furent déposées en offrande dans sa tombe.

Scavi del 2003 nel cimitero medievale. Alla defunta, che portava una croce pettorale, furono donate due capesante come corredo tombale.



jener Graben, welchen bereits Ferdinand Keller beobachtet und den Kelten zugeschrieben hatte! Diese Umfassung des Lindenhofareals ist typisch für die ottonisch-salische Zeit, die weniger ganze Siedlungen als vielmehr die Herrschaftszentren befestigte.



Im 11./12. Jh. erfolgte der Umbau zu einer die ganze oder grössere Teile der Stadt umfassenden Befestigung. Der beobachtete Graben folgte nach wie vor der Fortunagasse, bog nun aber nicht mehr in den heutigen Rennweg ein, sondern verlief weiter die heutige Kuttelgasse hinunter, um noch vor der heutigen Bahnhofstrasse nach Süden abzubiegen. Zu dieser Phase dürfte auch der Umbau der Pfalz zur Pfalzburg mit Doppelgraben gehören. Der Lindenhof wurde damit zu einer eigentlichen Stadtburg und zu einem wichtigen Teil der Stadtbefestigung. Ein bereits früher, 1990, bei der Zentralbibliothek gefasstes Stück Vorgänger-Stadtbefestigung scheint ebenfalls auf die gleiche Ummauerung hinzuweisen.

Im 13./14. Jh. erfolgte der grosse Mauerbau der bei Jos Murer 1576 abgebildeten Stadtbefestigung. Der Lindenhof rückte nun von der Stadtmauer weg ins Innere der Stadt. Die Pfalzburg wurde abgebrochen und das Areal in der Folge in die unbebaute Lindenhof-Terrasse umgewandelt.

Lindenhofkeller. Der Lindenhofkeller, eines der archäologischen Fenster der Stadt Zürich, ermöglicht der Öffentlichkeit die Besichtigung gut erhaltener Baureste aus der Römerzeit, dem Mittelalter und der



frühen Neuzeit. Der unterirdische Raum wurde im Jahr 2003 umgestaltet und mit neuen Informationstafeln versehen. Die verschiedenen Phasen werden anschaulich erläutert und in ihren baulichen und historischen Kontext gestellt: der römische Vicus, das spätrömische Kastell, die ottonisch-salische Pfalz, die Pfalzburg und das frühneuzeitliche Wohngebäude. Der Keller befindet sich unter dem Logengebäude am Südrand des Lindenhofes. Schlüssel können im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich (Neumarkt 4, Tel. 01 266 86 68) bezogen werden.

Der neu gestaltete archäologische Keller auf dem Lindenhof.

La nouvelle présentation de la «cave archéologique» sur le Lindenhof.

Il nuovo allestimento della «cantina archeologica» sul Lindenhof.

Ein mittelalterlicher Friedhof

Ein wenig bekanntes Kapitel in der Geschichte des Lindenhofs ist die Nutzung seines südwestlichen Areals als Friedhof. Bei Ausgrabungen wurden bisher mindestens 35 Bestattungen untersucht. Anhand von Schnallen beigegebener Gürtel sind sie in das 13. und 14. Jh. datierbar. Der Begräbnisplatz wäre demnach auch noch nach der Aufgabe der Pfalzburg benutzt worden. Gürtel als Bestandteile einer ritterlichen Begräbnistracht sowie die in einem Grab dokumentierte Totenpositionierung mit gekreuzten Beinen verweisen in das Milieu des Ritterstandes, dem der Friedhof vorbehalten gewesen sein dürfte. Einer höheren Gesellschaftsschicht wird auch jene Frau angehört haben, deren Grab im Jahr 2003 untersucht wurde. Sie trug bei ihrer Beisetzung ein kleines Brustkreuz aus Bronze und erhielt zwei Jakobsmuscheln mit ins Grab, Symbole der Pilgerfahrt zum Grab des Apostels in Santiago de Compostela in Nordspanien.

Abbildungsnachweise

Stadtarchäologie Zürich (Abb. 1, 5-7, 13-15); Olivier Lüde (Abb. 8, 11); Schweiz. Landesmuseum (Abb. 4, 9 [Inv. 34666], 10 [Inv. A-39973, COL-17525]); Urs Jäggin (Abb. 2, 12).

Résumé

Durant de nombreux siècles, la colline de Lindenhof a été le centre de l'agglomération de Zurich. Depuis les fouilles d'Emil Vogt en 1937/38, les jalons les plus importants de son histoire sont représentés successivement par le site du début de l'époque romaine aux constructions de bois, le castel de la fin de l'époque romaine et le palais médiéval. Les études actuelles se concentrent sur la recherche d'un établissement celtique et sur une meilleure compréhension de la situation de la colline par rapport au développement de la cité médiévale.

Riassunto

L'altura Lindenhof fu per numerosi secoli il centro dell'insediamento di Zurigo. Dagli scavi condotti da Emil Vogt negli anni 1937/38, l'insediamento ligneo della prima romanità, il castello tardoromano e il palazzo medievale risultano essere le fasi d'occupazione più importanti di questa località. Gli attuali studi si concentrano sulla ricerca di un insediamento celtico antecedente l'occupazione romana e su una migliore comprensione della situazione dell'altura nello sviluppo della città medievale e della sua fortificazione.

Bibliographie

- Ch. Barraud Wiener, P. Jezler, Die Stadt Zürich I: Stadt vor der Mauer, mittelalterliche Befestigung und Limmatraum. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Neue Ausgabe I. Basel 1999, 14-32.
- M. Illi, Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt. Zürich 1992, 27-30.
- R. Kaiser, Castrum und Pfalz in Zürich: ein Widerstreit des archäologischen Befundes und der schriftlichen Überlieferung? In: L. Fenske (Hrsg.), Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe. Deutsche Königspfalzen 4. Veröff. des Max-Planck-Inst. für Gesch. 11/4. Göttingen 1996, 84-109.
- E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich. Zwölf Jahrhunderte Stadtgeschichte auf Grund der Ausgrabungen 1937/38. Zürich 1948.
- Kelten in Zürich. Der Ursprung der Stadt Zürich in neuem Licht. Hrsg. Hochbaudepartement der Stadt Zürich. Zürich 2001.